

keine Frage mehr, daß der, der den Schatz im Acker findet, „in seiner Freude hingeht, alles verkauft, was er besitzt, und den Acker kauft“ (Mt 13, 44). Und der Kaufmann, der die kostbare Perle findet, zögert keinen Augenblick. „Er geht hin, verkauft alles, was er besitzt, und kauft sie“ (Mt 13, 46).

Hier sind *wir* wieder angesprochen. Haben wir diese heilige Vernunft und Klugheit, daß wir das Geringwertige lassen, wo so hohe Werte zu gewinnen sind? Wenden wir diese Klugheit und Vernunft auch auf die Bekehrung an? Hänge ich in dummer Einfalt und Ängstlichkeit an irgendwelchen kleinen Dingen im Widerstreit zum Willen Gottes fest, so daß ich Gott und seine Herrlichkeit verschmähe? Habe ich einen genügend hellen und weiten Blick für die künftigen Güter? Habe ich einen genügend tiefen Blick für die verborgenen Güter? Freue ich mich ehrlich auf das, „was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2, 9)?

In alledem genügen nicht unsere guten Vorsätze. Bekehrung ist nicht menschliche Leistung, sie ist Gottes Geschenk. „Jesus blickte sie an und sprach: „Bei Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott: bei Gott ist alles möglich“ (Mk 10, 27). G. M.

L I T E R A T U R B E R I C H T

Zur Diskussion über die Laienfrömmigkeit

Alfons Auer hat ein Buch herausgebracht, das den Titel trägt: „Weltoffener Christ. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Laienfrömmigkeit“. Da man weiß, daß der Verfasser dem Thema schon seit Jahren sein besonderes Interesse gewidmet hat, erwartet man von dem Buch mehr, als man auch anderswo nachlesen kann. Und da man ebenso weiß, daß er in dieser Frage von manchen traditionellen Auffassungen abweicht, liest man genauer als sonst. Sein Buch wird sicher viel Zustimmung finden, zumal bei Laien, für die es ja in erster Linie geschrieben ist. Es wird aber auch Kritik begegnen, die es übrigens auf Grund einiger Aufsätze des Verfassers schon vor seinem Erscheinen gefunden hat (vgl. A. Kassing, *Biblische Erwägungen zur christlichen Weltfrömmigkeit*, in: Liturgie und Mönchtum, Heft 27, S. 7ff.). Eine Diskussion über die Thesen Auers, die wünschenswert wäre, könnte uns in der Frage nach Wesen, Begründung und Vollzug der Laienfrömmigkeit ein Stück weiter bringen, wenn sie nur sachlich und hinhörend genug geführt wird. Jeder sieht ja immer nur aus seiner Sicht, hat seine Lieblingsideen. Erst im Gespräch kann es gelingen, daß das Ganze zur Darstellung kommt. Das dürfte wohl auch in der Intention des Verfassers liegen.

I.

Das Buch hat drei Teile: der erste gibt einen skizzenhaften Überblick über die Geschichte der christlichen Laienfrömmigkeit, der zweite versucht eine theologische Grundlegung derselben und der dritte, „Konkrete Anwendung“ überschrieben, handelt beispielshalber von drei wichtigen Gebieten der Laienfrömmigkeit, vom technischen Handeln, von der ehelichen Gemeinschaft und von der Verwaltung politischer Macht — ein weitgespannter Rahmen also.

Das Ergebnis der historischen Einführung, deren zahlreiche Literaturhinweise und Quellenbelege zeigen, mit welcher Sorgfalt A. das Material gesichtet und verarbeitet hat, ist folgendes: Im christlichen Altertum beherrscht das monastische Vollkommenheitsideal das Feld, so daß es nur vereinzelt zur Herausbildung einer echten Laienfrömmigkeit kommt, in der sich der Christ aus dem Glauben den irdischen Werten und Aufgaben zuwendet und sich darin erprobt. Diese Vorrangstellung des Monastischen bleibt zwar auch im Mittelalter unangestastet. Aber infolge der zunehmenden Differenzierung der gesellschaftlichen Ordnung wird nun eine für die damalige Zeit beachtliche Berufsethik entwickelt (wofür A. viele Zeugnisse anführt), die die Schöpfungswirklichkeit stärker in den Blick rückt und durch die Theologie (Thomas von Aquin) vom Schöpfungsdogma her unterbaut wird. Aufs Ganze gesehen setzt sich diese Sicht der Welt allerdings nicht durch. Die *contemptus-mundi*-Literatur be-

stimmt weiterhin den Ton. Erst gegen Ende des Mittelalters bricht im Humanismus ein neues Weltverständnis durch, das aber im kirchlichen Bereich nicht sofort zum Tragen kommt. Über diese Entwicklung ist auch die christliche Neuzeit kaum hinausgekommen. Nur werden die Erkenntnisse und Ansätze der mittelalterlichen Theologie und Ethik von einzelnen — A. nennt namentlich vor allem Luther, Erasmus, Franz von Sales und Friedrich von Hügel — viel konsequenter und umfassender für die Frömmigkeit des Christen in der Welt fruchtbar gemacht. Erst „die gegenwärtigen Wandlungen in der christlichen Welterfahrung und die Versuche ihrer Bewältigung“ haben eine ganz neue Situation heraufgeführt.

Hier setzt nun die Bemühung Auers um eine theologische Grundlegung der Laienfrömmigkeit ein. Dabei geht es ihm zunächst nur um die *weltzugewandte* Seite dieser Frömmigkeit, nicht um ihre unmittelbar auf Gott gerichteten Akte, weil ja gerade hier ein Versäumnis von Jahrhunderten nachzuholen sei. Diese Grundlegung geschieht in drei Schritten. Im *ersten* Schritt entfaltet A. den Inhalt des Schöpfungsgeheimnisses: die Herkunft der Kreaturen aus Gott, ihre ursprüngliche Gutheit, die Bestimmung des Menschen auf Gemeinschaft und auf den Kosmos hin und die Christusbezogenheit der Schöpfung. Das Ja zu dieser Wirklichkeit gehört zu den Grundakten der Laienfrömmigkeit. Im *zweiten* Schritt wird dann gezeigt, in welchem Sinn und Ausmaß die Schöpfungswirklichkeit durch die Sünde eine Verschlechterung erfahren habe, daß es sich aber um eine Verschlechterung „auf Hoffnung hin“ (Röm 8) handle. Im *dritten* Schritt wird ersichtlich, worauf der Verfasser eigentlich hinaus will. In der Menschwerdung Gottes beginnt die Schöpfung in ihren Vollendungszustand einzutreten. Erst jetzt wird für den offenbarungsgläubigen Menschen offenbar, auf welche Vollendung hin sie von Gott von Anfang an angelegt war. In Christus erhält sowohl die Menschheit wie auch der Kosmos ihr eigentliches Haupt; in ihm werden sie zu einer letzten, unüberbietbaren Einheit zusammengefaßt. In den Wundern des Lebens Jesu kündigt sich schon die neue Herrlichkeitsgestalt der Schöpfung an, im Kreuzesgeschehen wird die Welt endgültig den Mächten des Unheils und des Todes entrissen, in Auferstehung und Himmelfahrt ist der Gottmensch stellvertretend für die Menschheit und den ganzen Kosmos in die volle Herrlichkeit des Vaters eingegangen. In der Kirche, als der „Arche der neuen Schöpfung“, ist das ganze Christumysterium unter uns gegenwärtig. In der Firmung wird der Christ befähigt und verpflichtet, dieses Mysterium in der Welt aufleuchten zu lassen. In der Eucharistie baut Christus jetzt schon an der kommenden Welt, ist diese schon auf dem Weg in ihre Vollendung. Was noch aussteht, ist die Wiederkunft des Herrn. Sie wird den Verklärungszustand der Welt, ihre letzte Vollendung in Gott offenbar machen. Darauf ist der Christ, insbesondere der Christ, der sich mit all seinen Kräften in der Welt engagiert hat, ausgerichtet. Von dieser Erwartung lebt seine Frömmigkeit; sie gibt ihr den inkarnatorischen Impuls, den Mut, von dem Bemühen um die Entfaltung der Schöpfungswirklichkeit nicht zu lassen.

In der konkreten Anwendung der so gewonnenen Gesamtschau des göttlichen Schöpfungsplanes auf drei Grundbereiche des Lebens in der Welt kommt es Auer darauf an, zu zeigen, wie sich eine rechte Laienfrömmigkeit im Stoff der Welt auswirkt. Folgendes ist dem Laien dabei aufgegeben: Er muß zunächst die innere Sinnhaftigkeit des betreffenden Weltbereiches immer deutlicher zu erkennen versuchen. Diese Sinnhaftigkeit gilt es zu realisieren. Das gelingt aber nur, wenn sie auf ihre Vollendungs-gestalt in Christus transparent gemacht wird; denn hier liegen die Kraftquellen christlicher Frömmigkeit; anders wird man die Widerstände dieser Welt und in sich selbst nicht überwinden. Es muß darum zum sachgerechten Handeln der geistliche Vollzug kommen, der in Glaube, Hoffnung und Liebe geschieht. Dieser bedarf des Gebetes, der Meditation und der Aszese. So kann der Verfasser am Schluß noch einmal sagen: „Frömmigkeit in der Welt ist die Sichtbarmachung der Sinnwerte und Durchsetzung der Ordnungsgesetze in der konkreten Wirklichkeit . . . Was in den Kreaturen durch die Mysterien der Schöpfung und des Heils eingegründet ist, soll durch die partnerliche Mitarbeit des Menschen an diesen Mysterien, allen zersetzenden und chaotischen Tendenzen zum Trotz, anerkannt und verwirklicht werden“ (303). Das war sein Anliegen.

II.

Dieses Anliegen Auers ist zweifelsohne von außerordentlicher Wichtigkeit und Dringlichkeit. In der gegenwärtigen geschichtlichen Situation, in der die Menschen vom Fortschritt der

Technik fasziniert sind, und die Welt in ihren verschiedenen Bereichen den Menschen immer stärker anfordert, kann sich der Christ immer weniger auf eine Frömmigkeit beschränken, die sich in Gebet und Kult erschöpft, um seiner selbst willen nicht, aber auch nicht um der Welt willen. Der unausbleibliche Zwiespalt seines Lebens könnte sonst sein Glaubensleben zur unaufrichtigen Farce machen und auf die Dauer erschüttern; die Welt aber würde den ‚Heiden‘ überlassen. Keine Frage, daß in dieser Hinsicht die Frömmigkeit, vor allem die Laienfrömmigkeit einiges nachzuholen hat. Dabei kommt die heutige Theologie dem Anliegen des Verfassers zu Hilfe. Wir haben wieder gelernt, Natur und Gnade, menschliche Vollendung und übernatürliches Heil, Schöpfungsordnung und Reich Gottes nicht nur zu unterscheiden, sondern ebenso als gottgewollte Einheit zu sehen, so daß sich uns der göttliche Heilsplan durch die verschiedenen Phasen der Heilsgeschichte immer deutlicher in seiner Kontinuität, seiner Folgerichtigkeit und Einheit kundtut. Wir wissen wieder klarer um den christologischen Entwurf der Schöpfung, um den Gemeinschaftsbezug und den kosmischen Bezug des Menschen in Natur und Übernatur, um die ewige Bedeutung der Menschheit Jesu und um die endgültige Aufrichtung des Reiches Gottes auf der Erde. In all diesen Erkenntnissen ist A. den Theologen von Scheeben bis Karl Rahner verpflichtet, aber er hat die heilstheologische und heilsgeschichtliche Sicht der heutigen Theologie mit erstaunlicher Konsequenz für den Entwurf einer Laienfrömmigkeit fruchtbar gemacht. Dazu hat sich A. die Ergebnisse der philosophischen, psychologischen und theologischen Anthropologie angeeignet. Sie helfen ihm, die innere Sinngestalt menschlichen Tuns und Verhaltens sichtbar und für das ihr innewohnende Heilsmysterium transparent zu machen (was ihm u. E. für die Arbeit und die Ehe besser gelingt als für das Phänomen der Macht) und so den sachgerechten und den geistlichen Vollzug zueinander in innere Beziehung zu bringen. Das alles berührt sympathisch, nicht zuletzt auch, wenn Frömmigkeit als „geistlicher Vollzug menschlichen Daseins“ verstanden wird, weil darin alles eingeschlossen ist, was christliche Frömmigkeit umfaßt. Anderes hingegen läßt unbefriedigt oder weckt sogar Widerspruch.

Ist es statthaft, wie A. es tut, für den Entwurf einer Frömmigkeit die unmittelbar auf Gott ausgerichteten Akte auszuklammern und sich fast ausschließlich auf ihre weltzugewandte Seite zu beschränken? Wird dadurch der Blick des Christen nicht so eindeutig auf die Geschöpfe, ihre Werte und Forderungen gelenkt, als seien sie der eigentliche Inhalt rechtmäßiger Frömmigkeit, daß die Seele für den unmittelbaren Anruf Gottes stumpf zu werden droht? Wie tritt doch die Welt zurück, verlieren alle Geschöpfe an Gewicht, wo Gott einen Menschen gnadenhaft heimsucht. Muß das nicht in jedem Christenleben immer wieder passieren, damit einer überhaupt weiß (aus Erfahrung weiß), wer Gott ist: der Einzige, Allesumfassende und -tragende, der unvergleichbar liebende? Bestünde nicht sonst die Gefahr, die heute nicht von der Hand zu weisen ist, daß man in Gott nur noch den sieht, der den Kräften des Menschen und der Welt zu ihrer Entfaltung und Vollendung verhilft? Wer immer nur von der Weltaufgabe des Christen und dem christlichen Weltvollzug hört, vermag am Ende vor lauter Verlangen nach Sinnerhellung und sinnhaftem Vollzug seines Tuns (z. B. in der Ehe) Gott nicht mehr in der Dunkelheit, im Entzug und der scheinbaren Sinnlosigkeit einer Situation zu erkennen. A. mag einwenden, die einseitige Hinlenkung des Blickes auf die Schöpfungswirklichkeit sei ja nur methodisch bedingt; andere Akte unmittelbarer Gottesverehrung seien damit weder gelehnet noch in ihrer Bedeutung herabgesetzt. Aber das scheint mir Theorie zu sein. Denn in Wahrheit läßt seine theologische Grundlegung kaum Spielraum für eine Frömmigkeit, die sich nicht ungeteilt in der Welt engagiert, auch wenn er der Frömmigkeit des Mönchtums mit ihrem eschatologisch begründeten Weltverzicht ein legitimes Recht und sogar eine Notwendigkeit in der Kirche zuerkennt (bisweilen hat man übrigens den Eindruck, als gäbe es für A. nur Laienfrömmigkeit und Mönchsfrömmigkeit, wobei wohl alles unter Mönchsfrömmigkeit fällt, was nicht Laienfrömmigkeit ist). Das hängt u. E. mit folgendem zusammen.

Bei der Darlegung des Schöpfungsmysteriums, wie sie sich in Auers Buch findet, wird kaum klar, daß es sich in der Schöpfung von Anfang an nicht nur um eine naturhafte, sondern gleichzeitig um eine gnadenhafte Ordnung handelt. Man könnte einwenden, die Gnadenhaftigkeit der Schöpfung sei durch ihre ursprüngliche Christusbezogenheit, von der A. ausdrücklich spricht, mit ausgesagt. Aber das ist nur eine scheinbare Lösung unserer Schwierig-

keit. Denn einmal hebt A. die Schöpfung deutlich vom Heil ab (das Heil beginnt für ihn im Grund erst mit Christus), zum andern geht es ihm ausschließlich um die Möglichkeiten, die in der *Schöpfungsordnung* als solcher von vornherein grundgelegt sind. „Alles geschieht aus den Möglichkeiten, die (der Logos) in der Welt angelegt, mit den Mitteln, die er ihr mitgegeben, auf das Ziel hin, das er ihr gesetzt hat und das er selbst ist. Der Mensch aber ist so sehr in die Mitte der Welt gestellt, daß er die in den Schöpfungsordnungen gegebenen Anweisungen gar nicht überhören kann; sie drängen sich ihm auf, daß er sie annehme und zur Entfaltung bringe, weil er sonst die Kreaturen nicht zur Erfüllung bringen kann“ (96f.). Wie hat daneben noch die Gnade Raum, die doch an keine *positive* Möglichkeit der Schöpfung anknüpft, sondern nur an eine passive Empfänglichkeit? Auch in der ursprünglichen Gnadenordnung muß Gott sich darum dem Menschen in irgendeiner Weise über die naturhafte Wirklichkeit dieser Welt hinaus geoffenbart haben. Die Folge dieses gnadenhaften Anrufes und der durch ihn mitgeteilten Urstandsgerechtigkeit war, daß Gott für Adam und Eva der selbstverständliche und in einer gewissen Unmittelbarkeit erfahrene Mittelpunkt ihrer geschöpflichen Welt war. Ihm begegneten sie, ihm ganz persönlich, in personalem Gegenüber von Ich und Du, wenn auch unter der Verhüllung des Glaubens, und zwar nicht nur als dem Schöpfer ihrer Natur und der naturhaften Ordnungen, sondern als demjenigen, der sie mit seiner Liebe beschenkt hatte und dem sie nun ihr Herz ungeteilt wiederzuschicken gedrängt wurden. Das alles (der Gnadenanruf, die Mitteilung des göttlichen Lebens) ist nun in Christus und durch Christus nicht nur gesteigert worden; es ist im Menschen Jesus auch sichtbar, anschaulich geworden: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn für sie dahin gab“ (Jo 3, 16). Wenn Christus wirklich der Mittelpunkt der Welt ist, dann wird sich der zum Heil Berufene in erster Linie ihm zuwenden müssen, was die von A. so betonte Weltaufgabe des Christen keineswegs in Frage stellt, aber ihr erst den rechten Ort und das rechte Maß verleiht. Gewiß wird Gott auch in der ewigen Seligkeit nicht alles „vampirartig aufsaugen“, wie der Verfasser mit Recht sagt, aber dort wird die unmittelbare Zuwendung der Seligen zu Gott und ihre Zuwendung zu den Geschöpfen ein und derselbe Akt höchster Beseligung sein.

Und nun noch ein letztes Bedenken, auf das A. Kassing schon hingewiesen hat. „Die Heilsbedeutung des Todes Christi“ wird in Auers Buch in knapp drei Seiten abgehandelt. Das muß im Leser falsche Perspektiven erzeugen, mag der Verfasser noch so sehr betonen, daß die Bedeutung des Kreuzestodes Christi für die Vollerlösung keinesfalls herabgesetzt werden solle. Überdies will uns scheinen, daß A. tatsächlich die Hingabe Jesu in den Tod für das Leben der Welt nicht klar genug sieht, auch nicht für sein Anliegen einer weltzugewandten Frömmigkeit. Wohl ist es wahr, daß der Opfertod Jesu in der Geschichte des Heils nur Durchgang war. „In einem Übergang (aber) verweilt man nicht lange. Christus selbst durchschreitet ihn eilig, so wie man das Osterlamm verzehrte, um zur Herrlichkeit zu gelangen“ (Zitat auf S. 139 aus A. Hamman, *Das Geheimnis der Erlösten*). Aber sind wir nicht hier auf Erden immer noch auf dem ‚Wüstenzug‘ wie die alten Israeliten, ‚Pilger und Fremdlinge‘ auf Erden? Müssen wir nicht täglich aus der Welt des Todes und der Sünde ausziehen? Ist nicht die einzige Möglichkeit, diese Welt zu retten (und damit auch die Schöpfungswirklichkeit zu vollenden), die Hingabe für diese Welt in den Tod? Gewiß! Wir sind schon Erlöste, Lebendige, zur Rechten der Majestät Gottes in Christus Gerufene. Aber wir tragen, solange wir noch auf dieser Erde sind, die Herrlichkeit Gottes in zerbrechlichen Gefäßen (2 Kor 4, 7), im Zeichen des Kreuzes. Nur im Gekreuzigtsein mit Christus sind wir Auferstandene. Der hl. Paulus wird nicht müde, diese Wahrheit zu betonen. Die ganze geistliche Überlieferung der Kirche und die Erfahrung der Heiligen bezeugt sie. Auch sie läßt der christlichen Weltarbeit ihren Rang, aber sie gibt ihr auch das untrügliche christliche Gepräge.

Wir dürfen zum Schluß noch einmal betonen, daß wir Auers Buch begrüßen, nicht nur weil es ein wichtiges Anliegen aufgreift, sondern weil es *eine* Seite der Laienfrömmigkeit in umfassender Weise entfaltet hat. Ob es allerdings ganz klug war, dies in solcher Ausschließlichkeit zu tun, möchten wir bezweifeln. Denn es hat sich gezeigt, daß bei einer solchen Methode kaum eine Akzentverschiebung grundlegender Offenbarungswahrheiten vermieden werden kann.

Friedrich Wulf SJ